

Schon 1969 waren Steinsetzungen zutage gekommen, die nur als Steinumrandungen von Hügelgräbern zu deuten waren. Diese Deutung wurde 1970 nicht nur bestätigt, sondern es stellte sich heraus, daß wenigstens der Nordteil des Grabfeldes mit dicht nebeneinander liegenden Hügelgräbern bedeckt war. Die Steinkreise waren bei den Stellen 79, 43, 124 (Taf. 41 b) 3,20 m, 2,30 m und 1,60 m voneinander entfernt. Sie blieben nur einigermaßen erhalten, wo sie unter einer genügend mächtigen Ackerschicht vor dem Pflug geschützt lagen wie die drei obengenannten. So waren wohl auch kleine Gruppen von Steinen oder sogar einzelne Steine, die auf ausgegrabenen Flächen zutage kamen und sich nicht mehr ergänzen ließen, Reste von solchen Steinkreisen. Die Masse der Kalksteine, die die Besitzer des Grabfeldes im Laufe vieler Jahre ausgepflügt und ausgegraben haben, stammt demnach wohl vorwiegend von Hügelgräber-Steinkreisen und erst in zweiter Linie vom Steinschutz der Urnengräber (Taf. 41 a).

Bei kleineren Flächenabdeckungen 1970 wurden Gruppen von Gräbern und Steinkreisen ausgegraben, auf die der Pflug gestoßen war. 1971 sollen diese Flächen erweitert und möglichst verbunden werden, um Klarheit über die Anlage des Grabfeldes und über das Verhältnis von Steinschutz- und Hügelgräbern zu gewinnen.

Die Keramik des Grabfeldes ist sehr schlecht gebrannt und deshalb mit wenigen Ausnahmen schlecht erhalten. Von den bisher wiederhergestellten Urnen seien einige vorgelegt.

1. Urnengrab Stelle 15, in 0,38 m Tiefe unter der Oberfläche des geschälten Ackers, mit Deckschale, ohne jeden Steinschutz, Grabgrube oder herausgerissene Schutzsteine nicht zu erkennen, im Leichenbrand keine Beigaben (Taf. 42 c).
2. Urnengrab Stelle 21, in 0,28 m Tiefe, ohne erhaltenen oder erkennbaren Schutz, ohne erhaltene oder erkennbare Abdeckung der Urne, im Leichenbrand keine Beigaben (Taf. 42 d).

Drei besonders große und sorgfältig gebaute steinplattengeschützte Gräber wie Stelle 63/70 (Taf. 41 c) wurden in situ geborgen. F. Niquet

Urnen mit Türöffnungen auf dem Brandgräberfeld der vorrömischen Eisenzeit in Emmerstedt, Kr. Helmstedt¹

Mit 1 Tafel

1970 wurde eine Fläche auf dem Grundstück K. Schünemann westlich der Schützenhausstraße (und westlich des Grundstücks F. Hernier) mit 66 Urnengräbern untersucht, die zu einer größeren Gruppe gehörten. Die Begrenzung

¹ F. Niquet, Nachr. aus Nieders. Urgesch. 38, 1969, 178.

der Urnengruppe wurde nach Norden und Osten erreicht, nicht dagegen nach Süden und Westen. Im Süden verhinderte die Weigerung des Besitzers Niedermeier die Ausdehnung der Untersuchung, im Osten dagegen wurden auf der Schützenhausstraße vielleicht vorhandene Gräber schon vor Jahren zerstört, wie unsere Beobachtungen bei den Straßenbauarbeiten zeigten.

Eine vollständige Untersuchung des Emmerstedter Urnenfriedhofes wäre im Laufe der Zeit und bei entsprechenden Gelegenheiten aus mehreren gewichtigen Gründen anzustreben. 1. Die meisten der einmal zahlreich vorhandenen Urnenfelder der vorrömischen Eisenzeit wurden im Braunschweigischen in den Jahrzehnten um 1900 durch die Anlage von Spargelbeeten zerstört². Es ist deshalb kaum damit zu rechnen, ein Urnenfeld dieser Zeit jemals auch nur annähernd vollständig ausgraben zu können. Diese Gelegenheit bietet uns der Emmerstedter Urnenfriedhof trotz seiner erheblichen Zerstörung durch Gebäude, Wege und Anlagen des Dorfes. 2. Die Siedlung, die wahrscheinlich zum Urnenfeld gehört, liegt in einer Entfernung von rund 200 m auf dem Emmerberg. Sie ist anscheinend nur am Rande durch neuzeitliche Bebauung gestört und könnte einmal fast vollständig untersucht werden. 3. An Gräbern, wohl der frühen Jastorfzeit, ist eindeutig Bestattung in Urnen mit Türöffnung und damit eine Verbindung zur Hausurnenkultur³ nachzuweisen, mit Sicherheit in 3 Fällen bei bisher kaum 15 wiederhergestellten Gefäßen von 172 aufgedeckten Stellen. Bei manchen Urnen wird man allerdings wegen ihres schlechten Zustandes nicht mehr feststellen können, ob man es mit einer herausgearbeiteten Türöffnung zu tun hat.

Die drei Urnen mit Türöffnungen stammen von der bisher westlichsten Gruppe in K. Schünemanns Garten.

Stelle 144. In 0,35 m Tiefe Urne mit Deckschale, stark schadhafte. Als Beigabe im Leichenbrand kräftige 6,8 cm lange eiserne Nadel (Rest?).

Nach Wiederherstellung der Urne zeigte sich unmittelbar über dem Boden eine ovale Öffnung von 5,3×4 cm Größe mit nach außen abgeschrägten weichen Rändern. Die Öffnung ist demnach in das Gefäß erst nach dem Brand hineingearbeitet worden. Die zu dieser Öffnung passende Tür lag außerhalb der Urne. Sie besitzt einen Falz und ist besonders gearbeitet worden, wie Modellierspuren am Falz beweisen (Taf. 42 a).

Stelle 121. In 0,43 m Tiefe schadhafte Urne mit Resten einer Deckschale, unmittelbar unter dem Umbruch eine in das Gefäß nach dem Brand hineingearbeitete annähernd viereckige Öffnung mit nach außen abgeschrägten, weichen Rändern von minimal 5,3×4,3 cm Größe. Eine zu dieser Öffnung

² F. Fuhse, *Mannus* 8, 1916, 134–210, bes. 135–137.

³ a) W. A. von Brunn, *Die Kultur der Hausurnengräberfelder in Mitteldeutschland zur frühen Eisenzeit*. Jahresschrift Halle 30, 1939.

b) F. Niquet, *Brschw. Jahrbuch* 39, 1958.

c) G. Schwantes, *Die Hausurne von Seedorf und ihre Zeit*. Altonaische Zeitschr. f. Gesch. u. Heimatk. 4, 1935.

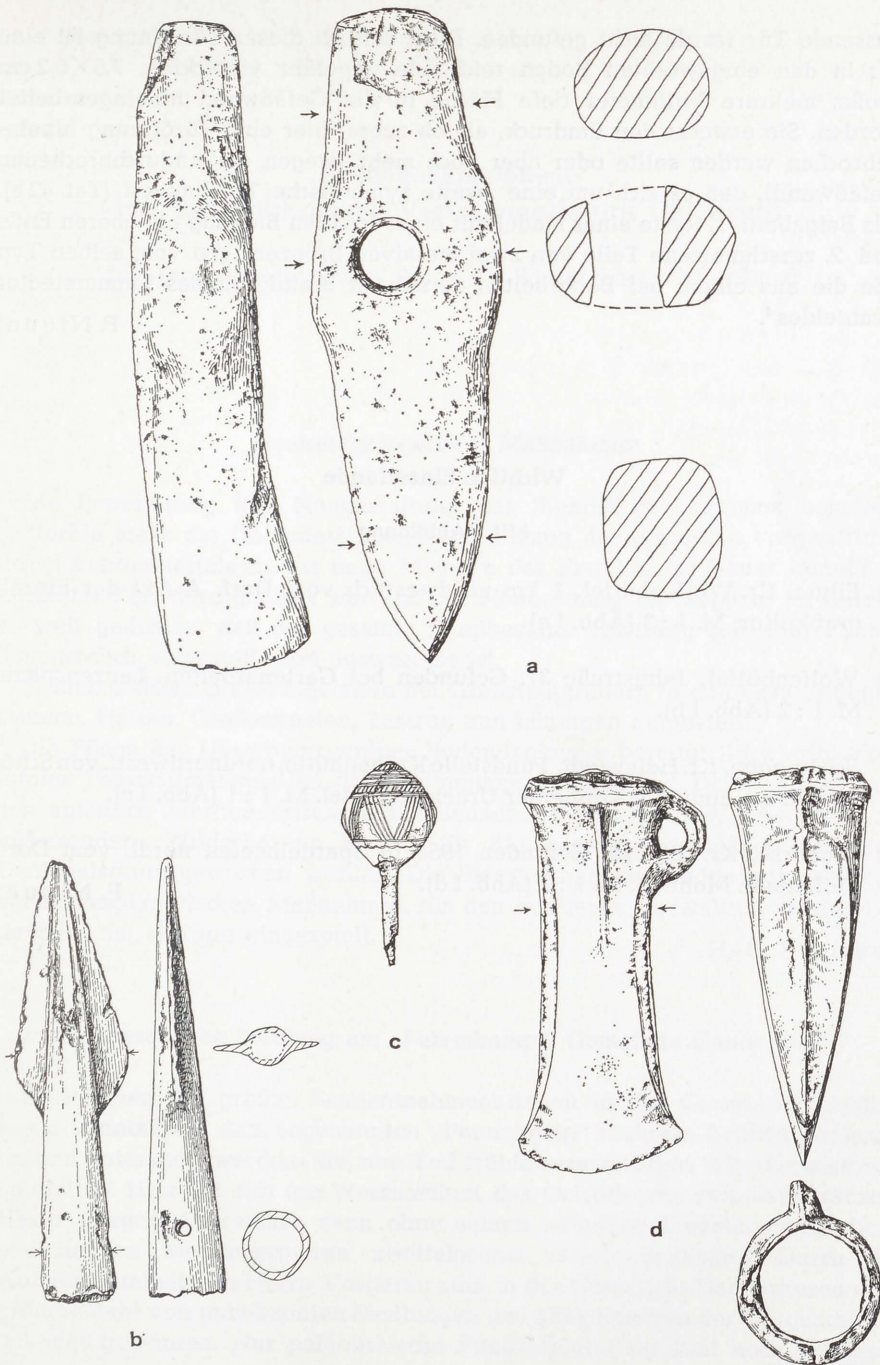


Abb. 1
Einzelfunde.

- a: Eilum, Kr. Wolfenbüttel; c: Schöningen, Kr. Helmstedt;
 b: Wolfenbüttel, Jahnstraße 31; d: Diderse, Kr. Gifhorn.
 a, b, d: M. 1 : 2; c: M. 1 : 1 - (Zeichnung: A. Mattiucci-Werner).

passende Tür wurde nicht gefunden. Dicht seitlich dieser Türöffnung ist eine bis in den eingewölbten Boden reichende ungefähr viereckige, 7,5×6,2 cm große, mehrere Millimeter tiefe Fläche in die Gefäßwand hineingearbeitet worden. Sie erweckt den Eindruck, als ob zuerst hier eine Türöffnung hineingebrochen werden sollte oder aber noch mehr (wegen der undurchbrochenen Gefäßwand), daß es sich um eine zweite symbolische Tür handelt (Taf. 42 b). Als Beigaben: 1. Reste einer Nadel mit einer leichten Biegung am oberen Ende und 2. zerschmolzene Teile von zwei massiven Bronzeringen vom selben Typ wie die aus einem bei Bauarbeiten zerstörten Brandgrab des Emmerstedter Grabfeldes⁴.

F. Niquet

Wichtige Einzelfunde

Mit 1 Abbildung

- a) Eilum, Kr. Wolfenbüttel. 1 km nordwestlich vom Dorf. A-Axt der Einzelgrabkultur. M. 1 : 3 (Abb. 1 a).
- b) Wolfenbüttel, Jahnstraße 31. Gefunden bei Gartenarbeiten. Lanzenspitze. M. 1 : 2 (Abb. 1 b).
- c) Schöningen, Kr. Helmstedt. Fundstelle Krähenhütte, nordnordwestl. von Schöningen am Elmrand. Kopf einer Urnenfeldnadel. M. 1 : 1 (Abb. 1 c).
- d) Diddlese, Kr. Gifhorn. Gefunden 1958 in Spargelbeeten nördl. vom Dorf. Tüllenbeil. Mont. V. M. 1 : 2 (Abb. 1 d).

F. Niquet

⁴ Nachr. aus Nieders. Urgesch. 37, 1968, 174, Abb. 3, 4.